

## **Bernd Golisch, Havixbeck**

### **2. Weltkrieg – Meine Gedanken und Erinnerungen**

Über die Kriegserlebnisse und Kriegserfahrungen meiner Eltern und anderen Familienangehörigen kann ich nicht viel berichten, denn mit mir hat damals niemand bewusst darüber gesprochen. Das war in den meisten Familien in der Nachkriegszeit so. Ich kann mich nur daran erinnern, dass ich ab und zu bei Gesprächen der Erwachsenen etwas aufgeschnappt habe.

Aber ich kann mich an einige Ereignisse aus dieser Kriegs- und Nachkriegszeit in meiner frühen Kindheit erinnern. Ich wurde 1941 in Berlin-Tempelhof geboren.

Zum Beispiel an die vielen Fliegeralarme in Berlin. Wenn die bekannten Sendesignale im Radio einen alliierten Bomberangriff auf Berlin ankündigten, gingen wir abends angezogen ins Bett. Die Schuhe und eine kleine Tasche mit Spielzeug standen parat vor dem Bett. Kam dann der gefürchtete Sirenenalarmheulton, rannten alle Hausbewohner zum nächsten Bunker, um Schutz zu suchen. Mein Opa war damals Bunkerwart im kleinen Luftschutzbunker am Halleschen Tor, und wir konnten dann in seinem kleinen Büro den Luftangriff abwarten. Alle alten Männer wurden für solche Luftschutzarbeiten zwangsverpflichtet.

Auch an einige Evakuierungen aufs Land kann ich mich erinnern. Es war üblich, dass Mütter mit ihren Kindern aus den gefährdeten Städten aufs Land evakuiert wurden. Anfang 1945 kamen wir, das heißt meine Mutter, mein älterer Bruder und ich, in ein kleines Dorf in der Nähe von Ronneburg in Thüringen. Dort wurde auch meine Schwester geboren. Dieses Gebiet wurde zuerst von den Amerikanern besetzt und ein paar Wochen später dann von den Russen übernommen. Als meine Mutter nach der Geburt wieder einigermaßen fit war und auch der Krieg beendet war, wollte sie wieder nach Berlin. Mit der überfüllten Eisenbahn kamen wir bis zum Teltow-Kanal südlich von Berlin. Die Eisenbahnbrücke war zerstört, und wir, meine Mutter mit dem Kinderwagen und uns drei Kindern mussten über eine improvisierte Holzkonstruktion auf die andere Uferseite klettern. Einige Männer und Frauen halfen ihr dabei. Dann ging es zu Fuß weiter, stundenlang bis zu unserer Wohnung.

Als wir in unsere Wohnung wollten, fanden wir diese mit freigelassenen Zwangsarbeitern belegt. Am nächsten Tag konnten wir dann mit Hilfe der Polizei wieder in die Wohnung. Alle persönlichen und viele tragbaren Sachen waren nicht mehr vorhanden.

Wie hat dieser Krieg einen Teil meines Lebens geprägt?

Es waren besonders die Folgen der Kriegsverletzungen meines Vaters. 1940 bekam er beim Angriff auf Frankreich einen Hüftschuss. 1941 beim Angriff auf Russland trat er auf eine Splittermine und verlor seinen linken Fuß und einen Teil des Unterschenkels. 1945, inzwischen wieder Zivilist und nicht mehr kv (kriegsverwendungsfähig), zerstörte ihm beim Endkampf in Berlin ein Granatsplitter das linke Schultergelenk. Er lag monatelang wegen der eingeschränkten medizinischen Versorgung in einem sehr kritischen Zustand im Urban-Krankenhaus in Kreuzberg.

Mein Vater bekam später als Kriegsversehrter einen Bürojob bei der Stadt und war damit zwar formal versorgt, aber er war oft krank und musste immer wieder ins Krankenhaus. Mit 50 Jahren starb er an den Spätfolgen der vielen Kriegsverletzungen. Bei uns in der Straße gab es damals viele Kriegsversehrte u. a. auch welche im „Selbstfahrer“. Auch einige Kriegsblinde, denen wir auf Anweisung unserer Eltern beim Überqueren der Straße helfen mussten.

Diese Folgen des Krieges haben mich und meine Generation natürlich auch geprägt. Nicht so sehr

in meiner Kindheit, aber später beim Erwachsen werden. In der Kindheit habe ich vieles nicht verstanden. Den anderen Kindern ging es ja ähnlich wie mir, und wir hatten andere Sorgen. Wir hatten immer Hunger und nichts Anständiges zum Anziehen. Im Sommer liefen wir oft barfuß auf der Straße, um die Schuhe zu schonen.

Ich kann mich auch noch an das ständige Schnippeln von Lebensmittelkarten erinnern, um z. B. ein paar Gramm Fett oder Fleisch im Lebensmittelladen an der Ecke zu ergattern. Noch schlimmer war das endlose Warten in einer Menschenkette auf irgendwelche Nahrungsmittel, die angekündigt worden waren.

Auch in der Schule wurden wir nicht über das 3. Reich richtig informiert. Selbst auf der Oberschule endete der Geschichtsunterricht bei Kaiser Wilhelm I. Es waren damals bei uns überwiegend junge Frauen und sehr alte Männer als Lehrer tätig. Die Generation dazwischen fehlte.

Welche Auswirkungen haben diese Ereignisse und Erfahrungen für mein Leben gehabt?

Vermutlich einige, was mir aber nicht immer bewusst wurde, und weil auch ich vieles im beginnenden Aufschwung verdrängt habe.

Meine Kindheit insgesamt, d. h. die vor und nach dem Kriegsende, war für mich nicht wirklich schrecklich, da ich nichts Besseres kannte. Wir hatten viel Freiraum, da die meisten Väter nicht da waren und unsere Mütter kaum Zeit für uns hatten. Wir wurden einfach nur an der „langen Leine“ geführt.

Aber was für mich immer klar war, und zwar auf Grund des erlebten Elends, d.h. der vielen Millionen Toten, der Kriegsbeschädigten, der Witwen und Waisen - ich wollte niemals in einen Krieg ziehen! Aber auch das wirtschaftlich und sozial ruinierte Deutschland sagte mir, ich muss alles tun, um einen neuen Krieg zu verhindern,

Und das gilt für mich natürlich auch in der heutigen Zeit.

Havixbeck, den 3.4.2025

Bernd Golisch